

Studie „Bystander von Cyber-Mobbing“

Dr. Jan Pfetsch

Zusammenfassung

Cyber-Mobbing ist die wiederholte, beabsichtigte Schädigung anderer Personen über Internet und Mobiltelefon. Formen des Cyber-Mobbing wie sozialer Ausschluss, Verbreitung von Gerüchten oder Versenden entwürdigender Fotos sind für die Betroffenen besonders deshalb so erniedrigend, weil ein potentiell unbegrenztes Publikum – jeder Internetnutzer – davon erfahren kann und unter Umständen sogar aktiv in das Geschehen eingebunden wird. Die Rolle dieser zunächst unbeteiligten Zuschauer („Bystander“) bei Cyber-Mobbing ist bislang weitgehend unerforscht. In der vorliegenden Studie wurden Jugendliche in Fokus-Gruppen zu ihren Erfahrungen und Einschätzungen von Cyber-Mobbing befragt. Die Analysen verdeutlichen, dass jugendliche Bystander über eine Vielzahl unterschiedlicher Formen von Cyber-Mobbing berichten und von einer engen Verbindung zwischen online und offline Verhalten auszugehen ist. Auch wenn die Jugendlichen ihre Einflussmöglichkeiten auf die Täter von Cyber-Mobbing eher gering einschätzten, zeigen sich in den berichteten Fälle, dass Bystander durchaus die Opfer online oder offline unterstützen können. Die Studie greift die individuellen Erfahrungen der Jugendlichen auf und zeigt, wie wichtig die Bystander für den Verlauf des Cyber-Mobbing sind.

Studie

Technische Universität Berlin 2011, Fachgebiet Pädagogische Psychologie
Studienleitung: Dr. Jan Pfetsch, Wissenschaftliche Begleitung: Prof. Dr. Angela Ittel
Studentische Mitarbeiterinnen: Maria Baschwitz, Annette Tobor

Kontakt

Dr. Jan Pfetsch, Technische Universität Berlin
Institut für Erziehungswissenschaft, Pädagogische Psychologie, FR 4-3
Franklinstr. 28/29, 10587 Berlin, Tel.: 0049 + (0)30 / 314 - 24431
Email: jan.pfetsch@tu-berlin.de; Internet: <http://www.paedpsy.tu-berlin.de>

Einführung

Cyber-Mobbing bezeichnet wiederholte, beabsichtigte Schädigungen über Internet und Mobiltelefon – beispielsweise Beleidigungen, Verbreitung von Gerüchten, sozialer Ausschluss oder Veröffentlichung peinlicher Fotos oder Videos im Internet (vgl. Tokunaga, 2010).

Wie verhalten sich diejenigen, die erfahren, dass eine andere Person gedemütigt, beleidigt oder verunglimpft wird? Die Reaktionen der so genannten Bystander sind „Teil des Problems“ oder „Teil der Lösung“ von Cyber-Mobbing (Willard, 2007). Dies bedeutet, dass die Bystander Cyber-Mobbing einerseits verstärken können, z.B. den Link zu einem entwürdigenden Video weiterleiten oder sich im realen Leben über Opfer von Cyber-Mobbing lustig machen. Andererseits können Bystander auch den Opfern von Cyber-Mobbing helfen, z.B. indem sie das Opfer aufmuntern oder den Täter auf die negativen Konsequenzen seines Verhaltens hinweisen. Über die Bedeutung der Bystander von Cyber-Mobbing ist bislang wenig bekannt (Fawzi & Goodwin, 2011), obwohl die meisten Jugendlichen angeben, bereits Zeuge von Cyber-Mobbing geworden zu sein (Steffgen, König & Pfetsch, 2009).

In der vorliegenden Studie sollten folgende Forschungsfragen beantwortet werden:

1. Von welchen Formen des Cyber-Mobbing berichten Jugendliche?
2. Wie verhalten sich die (zunächst) unbeteiligten Bystander von Cyber-Mobbing und welche Begründungen nennen sie für ihre Reaktionen auf beobachtetes Cyber-Mobbing?
3. Was wünschen sich die Jugendlichen zur Verminderung von Cyber-Mobbing Vorfällen (z.B. von Betreibern von Handynetzen oder Sozialen Netzwerken, Lehrerinnen und Lehrern, Freunden oder Eltern)?

Methode

Im Juni 2011 wurden Fokus-Gruppen von etwa 45 bis 60 Minuten durchgeführt (zu Fokus-Gruppen vgl. Lamnek, 2010). In diesen Gesprächsrunden wurden kurze Fallbeschreibungen zu Cyber-Mobbing vorgelegt und dann die Erfahrungen der Jugendlichen besprochen. Die Diskussionen wurden mittels der Qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet (Mayring, 2010). Die Stichprobe umfasste 30 Berliner Jugendliche der 9. Klassenstufe, davon 14 Jungen und 16 Mädchen im Alter von 14 bis 17 Jahren ($M = 14,8$, $SD = 0,7$ Jahre). Pro Gruppe nahmen jeweils 6 bis 8 Jugendliche teil (möglichst gleich viele Jungen wie Mädchen pro Gruppe). Die Jugendlichen besuchten Oberschulen, Gymnasien sowie Gesamtschulen und sind sich ähnlich hinsichtlich des Alters und der regelmäßigen Nutzung des Internets und sozialer Netzwerkeiten. 73,3 % der Teilnehmer gaben an, in letzter Zeit Cyber-Mobbing als Bystander mitbekommen zu haben.

Ergebnisse

Formen und Begriff des Cyber-Mobbing

Die Jugendlichen berichteten über viele Formen von Cyber-Mobbing, die auch theoretisch in der Literatur unterschieden werden (vgl. Schultze-Krumbholz & Scheithauer, 2010):

- Gegenseitiges Provozieren, Beschimpfung (*Flaming*)
- Wiederholte Beleidigungen (*Harassment*)
- Verleumdung, Gerüchte verbreiten (*Denigration*)
- Bloßstellen und Betrügerei (*Outing and Trickery*)
- Sozialer Ausschluss (*Exclusion*)
- Auftreten unter falschem Namen, Identitätsdiebstahl (*Impersonation*)
- Online Veröffentlichung entwürdigender Fotos / Videos (*Happy Slapping*)
- fortwährende Belästigung und Verfolgung (*Cyberstalking*)
- Androhung von körperlicher Gewalt (*Cyberthreat*)

In den Berichten der teilnehmenden Jugendlichen wurden am häufigsten Beleidigungen und gegenseitige Beschimpfungen genannt, während schwerere Formen des Cyber-Mobbing wie die Veröffentlichung entwürdigender Fotos und Videos bzw. die Androhung körperlicher Gewalt seltener berichtet wurden. Lediglich von sozialem Ausschluss (*Exclusion*) wurde gar nicht berichtet und dies wurde darüber hinaus von den Jugendlichen auch nicht als eine Form des Cyber-Mobbing angesehen. Ferner fällt in den Berichten der Jugendlichen eine sexualisierte Sprache in den Fällen von Cyber-Mobbing auf. Mädchen wurden häufig als „Schlampe“, Jungen als „schwul“ bezeichnet. Während weibliche Opfer eher über Gerüchte verbreiten bzw. Angriffe auf die soziale Reputation berichteten, schilderten männliche Opfer eher Beleidigungen und die Androhung physischer Aggression.

Die Analysen zeigen zudem, dass online und offline Verhalten eng miteinander verbunden sind: Die sozialen Erfahrungen im Schulalltag und die Aktivitäten der Jugendlichen im Internet sind häufig nicht voneinander zu trennen, sondern wirken sich aufeinander aus (z.B. die ganze Klasse lacht über einen Schüler, der auf einem peinlichen Video im Internet zu sehen ist). Cyber-Mobbing und Schulhof-Mobbing ergänzen sich also wechselseitig.

Handlungsmöglichkeiten der Bystander

Wie verhalten sich Jugendliche, die Fälle von Cyber-Mobbing erfahren? Als Handlungsmöglichkeiten der Bystander nannten die Jugendlichen: Absichtliches Ignorieren der Vorfälle; Kontakt zum Opfer aufnehmen und Mitgefühl zeigen; online gegen die Schikane reagieren (z.B. Kommentare auf Pinnwand im Sozialen Netzwerk löschen, beleidigende Bilder oder Hassgruppen melden), offline den / die Täter ansprechen, mit dem Cyber-Mobben aufzuhören. Daneben wurde auch vereinzelt genannt: Anzeige bei der Polizei erstatten, Gespräche mit Lehrern bzw. Eltern suchen. Die Jugendlichen waren eher pessimistisch, ob sie in konkreten Vorfällen durch solche Handlungsweisen etwas erreichen können. Die Einschätzungen waren allerdings positiver bei denjenigen Jugendlichen, die bereits gegen Cyber-Mobbing eingeschritten sind und Hilfe durch Erwachsene (vor allem Lehrer/innen) gesucht und erhalten haben.

In Fällen, in denen sie passiv blieben, begründeten die Jugendlichen ihr Verhalten teils mit Ratlosigkeit, was zu tun sei, teils mit der Befürchtung, selbst zum Opfer einer Attacke zu werden. Außerdem kann die Passivität auch Ausdruck des Versuchs sein, dem / den Täter/n keine Aufmerksamkeit zu schenken, also durch gezieltes Ignorieren ihnen den Spaß an der Sache zu rauben. Nicht jedes Schweigen der Bystander ist also als Zustimmung zum Cyber-Mobbing zu verstehen.

Mehrere Jugendliche gaben an, nur dann aktiv für das Opfer einzugreifen, wenn das Cyber-Mobbing enge Freunde betrifft und/oder wenn das Ausmaß des Vorfalls gravierend ist. Als schwere Fälle wurden Vorfälle betrachtet, die körperliche Gewalt verursachten oder die ein großes Publikum mit einbezogen. Ferner spielt für die Jugendlichen auch eine Rolle, wie die Beziehung zu dem / den Täter/n ist. Auch wenn die Jugendlichen ihre Einflussmöglichkeiten auf die Täter von Cyber-Mobbing eher gering einschätzten, zeigen sich in den berichteten Fällen, dass Bystander durchaus online oder offline die Opfer unterstützen können.

Wünsche zur Verminderung von Cyber-Mobbing

Was wünschen sich die Jugendlichen zur Verminderung von Cyber-Mobbing? Von ihren Freunden wünschten sich die Jugendlichen vor allem Trost und aktive Unterstützung gegenüber den Tätern. Die Freunde stellen für Jugendliche die erste Anlaufstelle bei Problemen wie Cyber-Mobbing dar und erst an zweiter oder dritter Stelle werden Eltern oder Lehrer angesprochen. Ein Mädchen führte beispielhaft aus: „Wenn es ein total schweres Mobben wird, dann würde ich ... natürlich ... [mit meinen Eltern reden], aber wenn es jetzt irgendwelche Beleidigungen wären, würde ich es eher meinen Freunden als den Eltern oder der Schule erzählen.“ Die Jugendlichen schlugen auch vor, dass das Thema Cyber-Mobbing im Unterricht behandelt wird und z.B. den Tätern die Folgen ihres Handelns verdeutlicht wird. Auch verwiesen die Jugendlichen auf die Interventionsmöglichkeiten der Schule in laufenden Cyber-Mobbing Vorfällen. Die Lehrerinnen und Lehrer sollten die Sorgen der Jugendlichen ernst nehmen und nach Problemlösungen suchen. Nur vereinzelt forderten die Jugendlichen negative Konsequenzen für die Täter (Maßnahmen in der Schule bzw. rechtliche Schritte). Von Seiten der Betreiber von Internetforen und Sozialen Netzwerkseiten wünschten sich die Jugendlichen, dass die bestehende Möglichkeit, Verletzung der Nutzungsstandards zu mel-

den, erweitert bzw. optimiert werden (z.B. leichter zugänglich sind, schnell und effektiv Reaktionen darauf folgen). Insgesamt sind die Erwartungen der Jugendlichen vielfältig und zeigen, dass nur ein Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure einem solch komplexen Phänomen wie Cyber-Mobbing gerecht wird.

Fazit

Die vorliegende Studie analysiert die Erfahrungen Jugendlicher als Bystander von Cyber-Mobbing. Vom theoretischen Standpunkt sind die Bystander für den Prozess des Cyber-Mobbings sehr bedeutsam, da sich viele Formen der Online-Aggression gezielt an ein breites Publikum richten. Die Jugendlichen sahen nur teilweise die Verantwortung bei sich, als Bystander bei Cyber-Mobbing einzugreifen, und schätzten die Wahrscheinlichkeit, damit etwas zu erreichen eher gering ein. Andererseits belegen mehrere der berichteten Cyber-Mobbing-Fälle, dass die Bystander durchaus Einflussmöglichkeiten haben, wenn sie sich online oder offline für die Opfer einsetzen.

Bei der Interpretation dieser ersten Ergebnisse ist zu beachten, dass die Stichprobe recht altershomogen ist (14-17 Jahre) und Schlussfolgerungen über andere Altersgruppen daher eingeschränkt sind. Wie bei qualitativen Studien üblich ist die Stichprobe von begrenztem Umfang. Am Fachgebiet Pädagogische Psychologie sind quantitative Befragungen mit größeren Stichproben zu diesem Thema in Planung, die die vorliegenden Ergebnisse ergänzen. Bedeutsam an dieser Studie ist der Blick auf die Bystander von Cyber-Mobbing. Viele Formen von Cyber-Mobbing finden in der Öffentlichkeit oder Teilöffentlichkeit des Internets statt und das Publikum dieser Vorfälle spielt daher eine wichtige Rolle. Die Bystander negativer Verhaltensweisen im Internet können sich entscheiden, ob sie zu einem „Teil des Problems“ oder zu einem „Teil der Lösung“ von Cyber-Mobbing werden. Die vorliegende Studie trägt dazu bei, das Verständnis über die Handlungsgründe und -möglichkeiten der Bystander von Cyber-Mobbing zu vertiefen.

Literatur

- Dooley, J.J., Pyzalski, J., & Cross, D. (2009). Cyberbullying versus face-to-face bullying – A theoretical and conceptual review. *Zeitschrift für Psychologie / Journal of Psychology* 217(4), 182-188.
- Fawzi, N. & Goodwin, B. (2011). *Witnesses of the Offense. What Influences the Behavior of Bystanders of Cyberbullying?* Unveröffentlichtes Manuskript. MÜNCHEN: Ludwig-Maximilians-Universität.
- Lamnek, S. (2010). *Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch* (5. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (11. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz.
- Schultze-Krumbholz, A. & Scheithauer, H. (2010). Cyberbullying unter Kindern und Jugendlichen. Ein Forschungsüberblick. *Psychosozial*, 33(IV), 122, 79-90.
- Slonje, R. & Smith, P.K. (2008). Cyberbullying: Another main type of bullying? *Scandinavian Journal of Psychology*, 49(2), 147-154.
- Steffgen, G., König, A. & Pfetsch, J. (2009). *Cyberbullying. Zur Wirkung spezifischer Interventionsmaßnahmen. Befunde einer wissenschaftlichen Begleitstudie*. Luxemburg: Université du Luxembourg, INSIDE; Ministère de l'Economie, CASES.
- Tokunaga, R. (2010). Following you home from school: A critical review and synthesis of research on cyberbullying victimization. *Computers in Human Behavior*, 26(3), 277-287.
- Willard, N. (2007). *Cyberbullying and cyberthreats: responding to the challenge of online social aggression, threats, and distress*. Champaign, Illinois: Research Press.